"Was Dir hilft musst Du machen" - Ottfried Fischer

Intro: Herzlich willkommen bei „seko on air“, der Podcast zur Selbsthilfe in Bayern

Irena Težak: Liebe Hörerinnen, liebe Hörer, liebe Leserinnen und liebe Leser!
Und so schnell geht es. Mit dieser Folge geht unsere zweite Staffel "seko on air" wieder zu Ende.
Es hat uns sehr viel Freude gemacht, mit einem erweiterten Redaktionsteam interessante Menschen und Themen präsentieren zu dürfen. Vielen vielen Herzlichen Dank dafür an die Selbsthilfekontaktstellen in München, Regensburg und Traunstein für die Bereicherung von "seko on air".
Ich freue mich jetzt aber sehr, zum Abschluss ein Interview mit Ottfried Fischer ankündigen zu dürfen. Er spricht über Humor und chronische Erkrankungen und wie er mit seinem Herrn Parkinson umgeht. Oder eben auch nicht.
Viel Freude und bleiben Sie uns gewogen. Ab Frühjahr 2024 startet unsere Staffel Nummer drei.
Ihr SeKo-Redaktionsteam Maria Pogoda und Irena Težak.

Hallo, Herr Fischer, ich bin sehr geehrt und freue mich, dass ich heute mit Ihnen sprechen darf.

Ottfried Fischer: Die Ehre ist ganz auf meiner Seite.

Irena Težak: Danke sehr. Ich würde Sie gerne ein paar Dinge fragen.
Mir geht es um Humor. Humor trotz einer chronisch fortschreitende Erkrankung.
Wie haben Sie es denn geschafft, trotz Ihrer Erkrankung Ihren Humor zu bewahren, oder haben Sie ihn gar nicht mehr bewahrt?

Ottfried Fischer: Humor, Humor ist immer schwer zu definieren, und es gibt eigentlich nur eine, die man immer wieder findet, die lautet "Humor ist, wenn man trotzdem lacht". Das ist es ganz einfach, dass man den Humor hernimmt und mit durch´s Leben nimmt. Das nimmt einem dann auch ein bisschen die Angst und hilft einem, dass es normal oder fast normal weitergeht, und der Parkinson ist ja eh ganz gnädig manchmal. Wenn er einem mehr Zeit oder viel Zeit lässt.

Irena Težak: Und was machen Sie konkret? Wenn Sie morgens aufstehen oder aufwachen, dann ist der Humor schon in Ihnen? Ist er schon da, weil Sie sich ihr Leben lang damit beschäftigt haben?

Ottfried Fischer: Es ist kein Knopf da, den man quasi Einschalten kann und der Humor läuft. Es ist aber auch ganz selten der Fall, dass er, das es heißt, was ist denn heute los? Jetzt geht es mir schlecht. Hilfe, Hilfe, oder ich muss was unternehmen. Das habe, ich habe, ich habe in der Früh auch kein schlechtes Gefühl, wenn ich aufwache. Es gehört inzwischen zu meinem Leben oder hat schon sehr früh zu meinem Leben gehört, als die Krankheit ausgebrochen ist.

Irena Težak: Wie lange ist das denn her?

Ottfried Fischer: Ich schätze so 25 Jahre, und da hat er mich eh gnädig behandelt, der Parkinson, dass er mir soviel Zeit gelassen hat.

Irena Težak: Okay, das hört sich so an, als ob Sie dankbar dafür sind, weil Sie wissen, dass es auch andere Verläufe gibt?

Ottfried Fischer: Ja, kein Verlauf gleicht dem andere, und wenn man sich dann an die, an die eigene Nase packt, dann merkt man, dass es einem lange nicht so schlecht geht wie vielen anderen.

Irena Težak: Tauschen Sie sich denn mit anderen aus, oder haben Sie das je gemacht, die auch Parkinson haben?

Ottfried Fischer: Ich rede eigentlich nicht über den Parkinson, wenn einer was von mir wissen möchte, ist er hochwillkommen, wenn ich ihm helfen kann.

Irena Težak: Wenn Sie jemand fragt, dann geben Sie gerne Auskunft.

Ottfried Fischer: Genau und ich pack mich an meiner eigenen Nase und bin aber kein Sozialarbeiter für Parkinsonkranke, in normalen Gesprächen kann man ja so was auch leisten.

Irena Težak: Ja, das ist richtig. Aber Sie haben "Herrn Parkinson" für sich selbst ja auch mit auf die Bühne genommen oder ihm einen Platz zugeteilt, wie auch immer. Wie kamen Sie denn darauf?

Ottfried Fischer: Ja im Grunde genommen ist das eine Umschreibung dafür, dass ich ihn, soweit es geht, nicht nicht Raum greifen lasse, und das hat er ziemlich lange akzeptiert. Jetzt kommen natürlich langsam die kleinen Gebrechen, die ein Bühnenleben dann nicht mehr zulassen. Das ist ein bisschen gravierender. Aber im Großen und Ganzen glaube ich auch, dass, dass ich mein Leben lang so viel gesagt habe, dass wenn ich eine Zeit lang nichts sage, auch (...) zufrieden ist.

Irena Težak: (lacht) Okay, wie lange ist es denn her, dass Sie zuletzt auf der Bühne standen?

Ottfried Fischer: Das kommt jetzt darauf an. Ich war noch in diversen Talkshows, das ging zugerade noch, und und sonst vermeide ich schon Bühneauftritte, weil das kann jetzt eigentlich nur schlechter werden, und da ist es gescheiter man hinterlässt einen positiven Eindruck.

Irena Težak: Ja, das stimmt, und das haben Sie auf jeden Fall hinterlassen. Wie ist es für Sie, Herr Fischer, wenn Sie sich ja auch über die Endgültigkeit klar sind, die diese Erkrankung auch mit sich bringt? Also das Wissen darum. Sie haben gesagt, das hat jetzt eine Weile gedauert, und Herr Parkinson war gnädig mit Ihnen, aber das Wissen darum, dass es sich nicht mehr verbessern wird. Wie schaffen Sie es, damit umzugehen? Leben Sie im Hier und Jetzt, oder wie machen Sie das?

Ottfried Fischer: Ich lebe schon im Hier und Jetzt und die Frage ist, ob man sich überhaupt damit stressen soll, ob es kommt oder es auf einen zukommen lassen soll. Ich stehe mehr auf dem Standpunkt, das mal ein bisschen schleifen zu lassen und das, soweit es geht, auch zu ignorieren. Weil wie es mit dem Parkinson geht, das habe ich schon schon erlebt, wie es ohne geht das muss ich jetzt erst herausfinden.

Irena Težak: Okay, wie können Sie das herausfinden?

Ottfried Fischer: Naja ob´s auszuhalten ist. Ich werde mich nicht piesacken und quälen, mit irgendwelchen Vorwürfen an den ominösen Parkinson, das werde ich versuchen zu vermeiden. Und dann kommt auch noch dazu, wie man denn die Jenseits-Frage für sich klärt. Das ist ja auch eine Frage, die sich einstellt. Die einen glauben an Jesus, die anderen an Sokrates. Man sucht sich ja bei Religionen auch manchmal das Schönere raus und beruhigt sich damit.

Irena Težak: Wie machen Sie´s? Glauben Sie an etwas?

Ottfried Fischer: Na ich weiß nicht ob ich an was glaube. Das ist immer die große Unbekannte in meinem Leben: was der Glaube mir noch bieten kann im Kampf gegen den Parkinson.

Irena Težak: Was macht Ihnen heute am meisten Freude? Was gibt Ihnen ein positives Lebensgefühl?

Ottfried Fischer: Also, ich habe, trotz Parkinson, kein freudloses Leben. Ich bin mit meiner Frau in der, in unserer eigenen Selbsthilfegruppe, und wir versuchen das auch gemeinsam zu meistern. Da hilft sie mir schon sehr dabei. Das ist immer jeden Morgen wieder eine neue Freude, dass sie da ist und und mir hilft. Wobei es... wobei ich jetzt feststellen muss, mit zunehmenden Schreitung, dass es sehr viel mehr angegriffen mich fühle. Dass ich das, ich muss schon zugeben muss, dass ich da nicht mehr ständig fröhlich bin. Weil ich, endlich lasse ich auch mal die schlechte Laune einfach mal los, dass die sich ein bisschen umtreiben kann.

Irena Težak: Ja, das ist, glaube ich, auch ganz, ganz wichtig. Es ist ja auch gar nicht möglich. Mit einer Erkrankung zu leben, ist ja nochmal eine andere Herausforderung. Sie haben ja Unterstützung durch Ihre Frau, aber auch durch gute Freunde, die an Ihrer Seite geblieben sind und bleiben. Aber sicherlich haben Sie auch die Erfahrung gemacht, dass Menschen nicht damit zurechtkommen, wenn man auf einmal nicht mehr so ist wie man früher war.

Ottfried Fischer: Da habe ich eigentlich wenig, wenig schlechte Erfahrungen gemacht oder auffallend schlechte Erfahrungen eigentlich gar nicht. Oder von manchen, weiß ich es nicht, und bei wieder anderen ist es eigentlich wurscht ob sie sich abwenden oder nicht. Weil, weil bei manchen, die sich abwenden, hat man, dass mehr die Haltung, dass ... dass das so ne Krankheit, die ein Außenstehender letztendlich doch nicht nachvollziehbar ist, wenn er die nicht hat. Was das heißt, und viele wenden sich eher ab, glaube ich, weil sie Angst haben, dass es ihnen zu viel wird.

Irena Težak: Ja.

Ottfried Fischer: Da ist... natürlich ändert sich auch die Frequenz von Besuchen, und so. Man kann auch nicht erwarten, dass jemand, der voll im Leben steht und keinen Parkinson hat, dass der sich dann nicht über Parkinson (...) oder von außen mithilft. Das bringt, bringt einen selber nicht weiter, und die anderen die das nicht wissen, denen kann man die Unwissenheit eigentlich nicht vorwerfen.

Irena Težak: Okay, ich wüsste gerne noch was ganz anderes. Gucken Sie selber heute noch manchmal die Filme, in denen Sie mitgemacht haben?

Ottfried Fischer: Ja, da schau ich manchmal, ob ich da schon wohl Parkinson gehabt habe.

Irena Težak: Oh!

Ottfried Fischer: Und ich habe, glaube ich, mehr mit Parkinson gearbeitet, also ohne.

Irena Težak: Okay.

Ottfried Fischer: Also meine Ganze, mein filmisches Schaffen quasi, das ist, das zieht sich schon sehr vielfältig in die Arbeit rein, und da haben wir natürlich das in allen Stadien erlebt. Da wird mir noch, wenn man auch noch immer, wenn man diese "Hilfe" die der Parkinson dann durch durch die Dauer seines, seiner Präsenz dir bietet, dann ist es für einen selber auch ne´Hilfe, auch wenn jemand kommt und dich besucht und sich ständig drum kümmert wie es dir geht. Es ist also ganz einfach wie bei allen Krankheiten so, dass die einen es haben, und die anderen haben es nicht. Und die die es nicht haben, die können sich`s nicht so vorstellen, und man kann von denen auch nicht erwarten, dass die ständig auch auf abstellen auch auf auf Selbsthilfeerweiterung getrieben dadurch... Da bin ich jetzt in den Wald reingekommen...

Irena Težak: (lacht) Da sind Sie in den Wald reingekommen, da müssen wir wieder raus. Genau. Ich hab Sie eigentlich gefragt, ob Sie sich Ihre Filme noch selber angucken, und da haben Sie gesagt, ja, und da sehen Sie schon, wann das schon angefangen hat mit dem Parkinson. Aber ich wüsste gerne, gibt's einen Lieblingsfilm, den Sie selber am schönsten finden, den Sie heute noch gerne gucken, wo Sie mitgespielt haben?

Ottfried Fischer: Das ist ein Kinofilm, den ich mal gedreht habe mit Karl Merkatz und Karl Markovics, und der hieß "Drei Herren", und das, da habe ich eine stumme Rolle gespielt, und das war, glaube ich, der schönste Film den ich gemacht habe. Das war in Österreich gedreht worden. Allerdings auch die, die Serie "Irgendwie und Sowieso ", im bayerischen Fernsehen. Das ist eigentlich mein Durchbruch gewesen und dadurch habe ich zu dem auch eine starke Affinität. Und die anderen, die sonst noch so entstanden sind, die haben immer von der... davon gelebt, dass ich sie gerne gemacht habe.

Irena Težak: Okay, "Drei Herren" haben Sie gesagt, hieß der?

Ottfried Fischer: "Drei Herren", ja.

Irena Težak: Okay, ich glaube, das werde ich mir mal anschauen. In der Selbsthilfe gibt es ein Motto, das heißt, "Reden hilft". Ich meine, wenn Sie Kabarett, Comedy, Filme und einfach als ein Mensch, der viel Humor hat, so viel gemacht haben, stimmt das doch bei Ihnen auch. Reden hilft und Humor hilft, oder?

Ottfried Fischer: Bei mir hat das "Reden hilft", weniger geholfen, als das Aufschnappen von Informationen und dann schnell wieder weg von der, von dem Platz, wo man die Informationen bekommen hat. Das man nicht selber in die Gefahr läuft sich zu outen, oder muss ja auch erst mal geleistet werden, dass du aus deiner Krankheit rauskommst, oder dass du deine Krankheit öffentlich machst.

Irena Težak: Ja. Und den Mut hatten Sie aber.

Ottfried Fischer: Ja, das war besser so als anders, weil das den Leuten die Befangenheit genommen hat.

Irena Težak: Haben Sie so lange gewartet bis es nicht mehr ging es irgendwie zu verstecken oder zu ignorieren? Oder was war der Punkt, wo sie sich entschlossen haben: Jetzt sag ich's oder ich mache es jetzt öffentlich?

Ottfried Fischer: Das war... mein Outing, das war zu ´nem Zeitpunkt, wo ich gesagt habe: jetzt reicht´s mir, ich will mich nicht dauernd verstellen. Und hab dann einen großen Abschied gezimmert, wo 2000 Leute da waren. Und da war mein erster Satz: Keine Angst, ich mache keine Schüttelreime.

Irena Težak: Okay.

Ottfried Fischer: Und da habe ich dann durch diese Art meines Redens schon einigen Leuten geholfen, weil die haben erst mal geschluckt und dann wurde denen aber klar, dass das eine Bewältigungsmethode ist. Die man sich einfach aneignen sollte wenn es sein muss.

Irena Težak: Also das selber so ein bisschen auf´s Korn zu nehmen oder auf den Arm zu nehmen, selber auch Witze darüber zu machen, wie es einem geht, sowas meinen Sie?

Ottfried Fischer: Ja, was Dir hilft musst Du machen. Des ist natürlich... nicht mit einem Outingszenarismus, würde ich nicht auf die Leute zugehen. Das muss jeder selber wissen was er.... . Ich kann ihm nur das mit auf den Weg geben, was er bei mir sieht. Und wenn ihm das was bringt, dann soll er das hernehmen.

Irena Težak: Zum Thema Dankbarkeit. Dankbarkeit für das, was man hat. Dankbarkeit ist unabdingbar, um glücklich zu sein, heißt es ja, und ich wüsste gerne, wofür sind Sie denn heute dankbar?

Ottfried Fischer: Ich bin heute dankbar für die ganze Zeit, die ich jetzt hinter mich gebracht habe und die mir der Parkinson, und da bin ich sogar ihm dankbar, die er mir hinterlassen hat. Weil ich glaube, der Parkinson ist auch ein Getriebener, der muss auch das tun was er tun muss. Das ist einfach das Problem von Krankheiten, weiß ja nicht ob die das gerne machen, die Krankheiten. Und dass jetzt der Parkinson so lange mich so gnädig hat walten lassen. Das ist... wird von mir mit hoher Dankbarkeit betrachtet, und ich würde auch versuchen, das auch möglichst lange für mich zu nutzen, wenn auch die Sache enger wird. Das kann man nicht bestreiten. Aber bei wem im Leben wird es denn nicht enger am Schluss?

Irena Težak: Ja. Gibt es etwas, was sie einfach noch unseren Hörern, Hörerinnen, mitteilen wollen?

Ottfried Fischer: Ja, ich möchte allen Parkinsonkrankten Menschen mitteilen, je nachdem, in welchem Stadium seiner Krankheit, der sich befindet, denen versuchen aus eigener, aus eigener Erfahrung die ich erlebt habe, und immer vielleicht auch mit der Angabe, dass es vielleicht, der den ich da "berate", dass das für den das gar nicht passt. Und die Leute, die es sehr schwer haben mit dem Parkinson, denen hilft, auch wenn er auf sie zugeht, oder denen erlaubt, auch auf sich selbst zuzugehen. Und ich habe allerdings auch erlebt, dass jemand von seiner Frau im Rollstuhl vor mich hin geschoben wurde, und da mit dem Mann zu ihm gesagt: "also das nimm Dir mal ein Beispiel, also der Herr Fischer der hat auch Parkinson." Und: "wie krieg ich den hin, dass der sich auch so verhält wie sie?" Das kann nicht der Ansatz sein.

Irena Težak: Das stimmt, da muss jeder auch seinen eigenen Weg finden. Dennoch glaube ich zeigt das Beispiel, was Sie gerade genannt haben, auch, dass Sie sehr wohl ein Vorbild sind für andere, dass Sie noch rausgehen, dass Sie ja Ihr Leben hier in Ihrem Zuhause verbringen können. Das finde ich sehr, sehr schön.

Ottfried Fischer: Das ist eine Gnade, wenn man das hat. Dass man eben zu Hause... ich mein das Problem ist natürlich: Pflege ist teuer, und alles, was man an Extras braucht, das muss irgendwo her bezahlt werden, und ich versuche allerdings auf ne ganz normale Art und Weise, also wenn ich da wäre, was mir nicht immer ganz gelingt, aber ihn so zu leben, als wäre er nicht da.

Irena Težak: Okay, ganz, ganz vielen herzlichen Dank, Herr Fischer.

Outro: Bis zum nächsten Mal bei „seko on air“, dem Podcast zur Selbsthilfe in Bayern

seko
on air